

Die Hügel um Bogotá – Geschichte, Konflikte und Widerstand

Die Geschichte der Hügel um Bogotá ist gekennzeichnet durch den Zusammenprall von Interessen, Ideologien und Institutionen.

Von Maria del Rosario Saavedra, Risikosoziologin und Forscherin am CINEP

Die östlichen Hügel von Bogotá sind Teil des Schutzgebietes der Hauptstadt wie auch ein nationales Umweltschutzgebiet. Zudem sind sie Teil der geschützten Waldreserven Bogotás. Sie gelten als Umwelterbe, dies u.a. aufgrund ihres Reichtums an Wasser, Flora und Fauna, Landschaftstypen und der Präsenz einer Bevölkerung, die seit jeher diese Region geschützt, verteidigt und sich gegen willkürliche Vertreibungen zur Wehr gesetzt hat.

Das Wasser, welches 20 Mio. EinwohnerInnen des Zentrums des Landes versorgt – Bogotá, Cundinamarca, Boyacá, Meta – kommt aus den östlichen Hügeln Bogotás. Trotz dieser strategischen Bedeutung für Bogotá und die Region besteht die grösste Gefahr in der fehlenden Sensibilität jener, welche Entscheide bezüglich ihres Schutzes und Erhaltung erlassen. So werden von der Regionalen Körperschaft von Cundinamarca derart absurde Massnahmen wie die Umsiedlung von 93'000 in diesem Gebiet lebenden Personen gefordert.

Als Humboldt im Jahre 1803 Bogotá besuchte, hielt er mit Erstaunen und Schmerz fest, dass es zwischen Tunja und Bogotá kaum mehr Wald gab. Die Wälder waren abgeholzt worden um Weideland zu gewinnen, die Ziegelbrennereien mit Brennstoff zu versorgen, um zu heizen und zu kochen. Die Marktinteressen standen immer über dem natürlichen Reichtum und der Artenvielfalt.

Die Hügel im Osten von Bogotá standen immer inmitten von Konflikten verschiedener Interessengruppen, insbesondere der Städteplaner und der Umweltbehörden.

Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts bewohnten 100'000 Menschen Bogotá. Die Hauptstrasse verlief entlang der Hügel von Süden nach Norden und hiess Calle Real, Weg nach Tunja, später dann nördliche Zentralstrasse und heute ist es die Carrera Septima, die 7. Strasse. Die Häuser begannen in der 1. Strasse und reichten bis zur deutschen Bierfabrik Bavaria, dort begannen die Felder und das Weideland.¹

Jene, die sich entschieden, diese Stadtgrenzen und den Fluss Arzobispo (Erzbischof, Calle 39) zu überschreiten und Richtung Chapinero im Norden zu siedeln, konnten in der Ferne die Rauchsäulen der Ziegelbrennereien sehen, wo Männer, Frauen und Kinder, die erst neu aus den entlegenen Dörfern Boyacas und Cundinamarcas gekommen waren, den Lehm der nahen Hügel abbauten, um ihn mittels des Feuers in Backsteine zu verwandeln. Diese waren notwendig für den Bau neuer Häuser in der Stadt.

Auseinandersetzung um die Hügel Bogotás

Die Auseinandersetzung um die Hügel wurde von zwei entgegengesetzten Tendenzen gekennzeichnet. Ein Tendenz könnte als „orthodoxes Schutzvariante“ bezeichnet werden, bei der die dort lebende Bevölkerung der untersten Einkommensschichten überflüssig ist. Diese müsste umgesiedelt werden, da sie auf dem besten Boden Bogotás lebt, wo die sauberste Luft geatmet, das reinste Wasser und die schönsten Landschaften genossen werden können. Wer so denkt, scheint die dortige Bevölkerung nicht als Teil des Lebens in

¹ Jairo Chaparro, Dian Milena Mendoza, Berky Mary Pulido, Un siglo habitando los Cerros, Gemeindeverwaltung Chapinero, 1997

diesem Gebiet zu betrachten. Dann ist auch der wilde Kapitalismus mit seinen neoliberalen Protagonisten, die in jedem Stück Land die Möglichkeit für Luxusbauten und gewinnträchtige Tourismusprojekte wittern. Es ist bisher nicht möglich gewesen, den Vorschlag von „bewohnten und geschützten“ Hügeln durchzusetzen.

Dazu kommt die Schwierigkeit auf ein gesundes Urteil der Umweltbehörden vertrauen zu können. Seit INDERENA an die Regionale Körperschaft die Administration und Handhabung der Waldreserven mittels eines Abkommens im Jahr 1976 übertragen hat, gibt es eine Vielzahl von Resolutionen und Beschlüssen, die diese Resolutionen wieder aufhoben. Es ist praktisch unmöglich klar zu sagen, welche Gesetzgebung gilt. Vielmehr sind die Reglementierungen je nach der politischen und wirtschaftlichen Konjunktur ausgerichtet und zeigen die grossen Defizite der Regierenden auf, welche das Land und die Stadt mit einer ausschliessenden und nicht nachhaltigen Vision geführt haben. Die Resultate dieser nicht-nachhaltigen Politik sind in den Hügeln Bogotás bereits sichtbar: So die Schäden durch übermässige Urbanisierung und den Bau von Hochhäusern, Restaurants, Armeestationen, Schulen, Universitäten, Ausbeutung von Lehmgruben, etc.

Die Hügel müssten nicht mit einem privaten und lukrativen Blick betrachtet werden, wie sie von jenen gesehen werden, welche die Politik bestimmt haben. Vielmehr müssten die Hügel als ein Territorium gesehen werden, in denen es eine städtische Entwicklung gibt und wo dieser Grenzen gesetzt und Schutzgebiete erlassen werden müssen. Natur und Kultur, Menschen und empfindliche Ökosysteme in Einklang zu bringen – darum ginge es. Es geht nicht darum, jenen mit der Vertreibung zu drohen, die aufgrund ihrer Armut besonders verletzlich sind und seit langem hier wohnen. Viele von ihnen haben auch zum Schutz der Hügel beigetragen. Ihr Stück Land war nicht Produkt einer illegalen Landnahme, sondern war die Bezahlung für Arbeit auf den Grossgrundbetrieben oder den Ziegelbrennereien.

Es muss ein Gesetz über die Hügel geben, einen Blick auf die urbanen und ländlichen Gebiete dieser Hügel wie auch auf die verschiedenen Ökosysteme. Um die Hügel kommt es auch zu Kompetenzkollisionen zwischen dem Distrikt Bogotá, der Stadtplanung und der Regionalen Körperschaft und dem Umweltministerium. Nationale Interessen scheinen die Interessen des Distrikts zu bodigen.

So wurde z.B. die Definition der „Geschützten Waldreserve“ nicht registriert. Dieses Vakuum nutzen Städtebauer, Baufirmen und Invasoren zugunsten ihres Geldbeutels aus. Das Administrativgericht von Cundinamarca erliess eine Resolution, um zu verhindern, dass auf diesem Weg die Erschliessung der Hügel bewilligt wird. Doch trotz dieser Schutzbestimmung erliess die Umweltministerin Sandra Suárez im Jahr 2005 die Resolution 0463 von 2005, durch welche rund 1'000 Hektaren aus dem Schutzgebiet heraus genommen werden: 400 für Arbeiterviertel und 600 für Luxusviertel. Bekannte Städtebauer haben sich die Rechte gekauft – unterstützt von der Nationalregierung – welche ihnen erlauben, das Recht der BogotanerInnen auf ein gemeinsames Gut zu verspotten.

Den Bemühungen der örtlichen Behörden, die Interessen der BewohnerInnen und des Schutzes der Hügel, das Recht auf eine würdige Wohnung und auf Leben in Einklang zu bringen, sind enge Grenzen gesetzt. Denn die Regionale Körperschaft und das Umweltministerium gehen darüber hinweg wie ein Bulldozer, dies mit dem Argument, dass die Hügel ein Erbe der Nation sind.

Die Zukunft der Hügel um Bogotá ist ungewiss. Sie ist jedoch eng mit jenen verknüpft, welche von den Entscheiden besonders betroffen sind und nachhaltige Lösungen suchen. Dazu sind Prozesse der Bildung, Organisation und Mobilisierung im Gange, damit eine Abstimmung der Vorschläge gemacht werden kann, damit das öffentliche Gut über individuelle und private Interessen obsiegt.